

DIE EINBÜRGERUNG AMERIKANISCHER SALMONIDEN, INSBESONDERE DER REGENBOGENFORELLEN, IM VORIGEN JAHRHUNDERT

Geschichtlicher Rückblick.

Um das Jahr 1880 begannen infolge der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen deutschen und amerikanischen Fischereifachleuten, namentlich Prof. Baird, Washington, und dem preußischen Kammerherrn Dr. Friedrich von Behr ein intensiver Austausch von Fischarten der Alten und der Neuen Welt. Transportiert wurden embryonierte Eier. Die Transporte mißlangen allerdings wegen der noch völlig unentwickelten Transporttechnik allzuoft. Sie begannen mit einem ersten Import „Kalifornischer Lachse“ (einer pazifischen Lachsart) im Jahre 1877, die nach der Erbrütung in die Mosel, den Main, aber auch in die Donau eingesetzt wurden. Namentlich die Donaufischer versprachen sich davon eine Bereicherung ihrer Fischfauna, da der atlantische Lachs, der versuchsweise schon früher ausgesetzt worden war, aus dem Schwarzen Meer nie wieder zum Vorschein kam. Von dem aus wärmeren Gewässern stammenden Kalifornier erhoffte man bessere Resultate. Im Jahre 1879 folgte ein weiterer Lachs, der „Land-locked-salmon“, also ein Lachs, der größere Binnenseen bevölkerte und dort auch laichte. Dieser großwüchsige Salmonide war als Ergänzung für die größeren Seen Deutschlands gedacht. Im selben Jahr kamen auch die ersten Bachsaiblinge über den Ozean, die die Forellenspopulation der Bäche ergänzen sollten. Im Jahre 1882 endlich wurde der für uns wertvollste amerikanische Neubürger zu uns gebracht — die Regenbogenforelle.

Eine weitere Errungenschaft war eine Reinankenart (*Coregonus albus*), die — großwüchsig — verschiedenen Seen zugehört war

und auch in größeren Mengen in die bayerischen Voralpenseen (Ammersee, Würmsee, Starnbergersee) eingebracht wurde. Auch die amerikanische „Seeforelle“ (*Namaycush*), die aber eine Seesaiblingsform ist, war unter den Importen.

Im Jahr 1883 kam als letzter Nachzügler dieser Übersiedlungswelle noch der Schwarzbarsch (groß- und kleinmäulige Form), auch Forellensbarsch genannt, nach Europa und als Gegengabe folgten den bereits früher nach Amerika verbrachten Karpfen im selben Jahr unsere europäischen Bachforellen. Barsche und Karpfen wurden übrigens als große Fische transportiert.

Wenn man die alten Berichte durchliest, hat man den Eindruck, daß eine förmliche Leidenschaft herrschte, möglichst viele Fischarten aus fremden Gebieten in neue Gewässer zu verpflanzen, um die europäischen, besonders aber die deutschen Gewässer mit den besten Fischen zu versehen, die zu bekommen waren. So kamen noch aus Schottland die „Loch-Leven-Trout“ und aus dem Gardasee die „Carpione“ (*Trutta carpio*), die beide nichts anderes waren, als besonders schöne echte Seeforellen.

Anläßlich einer Besuchsfahrt zum neugegründeten St. Petersburger Fischereiverein wurde bereits an den Import sibirischer Lachse — Weißlachs oder *Nelma* (Vgl. dazu den Aufsatz des Verf. „Unbekanntere Großsalmoniden“ in „Österreichs Fischerei“, Heft Nr. 2/64) — gedacht, aber auch russische Äschen und Saiblinge sollten zur Blutauffrischung nach Deutschland gebracht werden; Sterletts sollten zu einer ergiebigen Nachzucht

dieses Fisches führen, da sie in der Donau immer mehr zurückgingen.

Übrigens brachte damals (1883) Herr J. Schusta als Güterdirektor der Herrschaft Wittingau in Böhmen die ersten „Maränen“ (eine großwüchsige Reinankenform, die in den norddeutschen Seen beheimatet ist) in die dortigen Teiche. Diese Fische werden heute noch in derselben Teichwirtschaft, aber auch bei uns im Waldviertel als Nebenfische in Karpenteichen gehalten!

Der ersten Begeisterung über diese zahlreichen neuen Fischarten folgten in der nachfolgenden Zeit der Beobachtung und des Sammeln von Erfahrungen doch einige Enttäuschungen, da lange nicht alle Fische das hielten, was man sich von ihnen versprach. Nach fünf oder sechs Jahren Versuchen mit dem „Kalifornischen Lachs“ gab man die Importe auf: Man war draufgekommen, daß die Lachse nach dem Ablachen starben — wie alle pazifischen Lachse (vgl. dazu Doktor Danecker: Der atlantische und die pazifischen Lachse in biologisch-fischereiwirtschaftlicher Beleuchtung, Heft 1/1963 und Dr. Einsele: Das Mysterium des Lebendigen, Heft Nr. 11-12/1963 von „Österreichs Fischerei“). Auch das Fleisch des Kaliforniers wurde als minderwertig bezeichnet. Der „Land-locked-Salmon“ war in seinen Eigenschaften unserer Seeforelle so ähnlich, daß man auf den weiteren Import auch dieses Fisches verzichten konnte. Auch für die schottische Seeforelle aus dem Loch Leven, die Carpione aus dem Gardasee und die amerikanische Lake trout (Namaycush), bestand deshalb kein weiteres Interesse mehr.

Herkunft und Einbürgerung der Regenbogenforelle

In ihrer Heimat ist die Regenbogenforelle über ein riesiges Areal verbreitet: Sie bevölkert Nordamerika westlich der Rocky Mountains, geht im Süden dabei bis etwa zum 27. Breitengrad und im Norden bis zum Polarkreis, ja sie besiedelt jenseits der Behringstraße auch noch den Nordostzipfel Asiens. Wie es bei einem derart großen Verbreitungsgebiet nicht anders zu erwarten ist, existieren zahlreiche Lokalvariationen und

Formenkreise. Ähnlich unseren europäischen Forellen im weiteren Sinne (Bach-, See- und Meerforellen) finden wir in West-Nordamerika die Formenkreise der eigentlichen Regenbogenforelle (*Salmo shasta*), die standorttreu in Bächen und Flüssen lebt (also unserer Bachforelle entspricht), ferner die Steelhead- oder Stahlkopfforelle (*Salmo iridea*), die wie Meerforelle und Lachs zum Meer abwandert und dort Durchschnittsgrößen von 4 bis 7 kg, max. bis zu 10, früher bis zu 20 kg erreichte und schließlich eine besonders an der Kehle lebhaft gefärbte Form, die Purpurforelle (cut-throat), die in ihrer Lebensgewohnheit eher unserer Seeforelle gleicht. Verschiedene Namen für jede dieser Typen erschweren die richtige Benennung der drei Formen. Die Amerikaner hatten, wie bereits erwähnt, zwei wissenschaftliche Namen für die beiden Formenkreise eingeführt; in Europa wird die standorttreue, frühlaichende Form als Shasta-Form bezeichnet, während als Artnamen für *alle* Regenbogner *Salmo irideus* steht.

Wie bereits weiter oben bemerkt, erhielt der Deutsche Fischereiverein durch Vermittlung seines Präsidenten, Dr. v. Behr, im Jahre 1882 die ersten Regenbogenforelleneier, die er an mehrere Fischzuchtanstalten zur Erbrütung weiterleitete. So erhielt die Zuchtanstalt des Bayerischen Fischereivereins in Starnberg eine kleine Portion, von denen zu Ende der Dottersackperiode 60 Brütlinge übrig waren. Der größte Teil jedoch wurde vom Deutschen Fischereiverein der kaiserlichen Fischzuchtanstalt Hünningen im Oberelsaß zugeteilt; aber lassen wir Herrn Ökonomierat Haack, Direktor dieser Anstalt, darüber selbst berichten:

„Im Jahre 1882, gerade am ersten Pfingstfeiertage, bei völliger Sommerhitze, erhielt ich ca. 400 Stück Eier dieses Fisches. Infolge der großen Wärme waren bereits einige Fischlein während der Reise ausgeschlüpft, also verloren. Der verbliebene Rest wurde in einen v. d. Borneschen Brutapparat gebracht und mit Quellwasser von 8 bis 9 Grad R. ausgebrütet. Ich hatte sehr wenig Hoffnung auf ein Gedeihen der Brut, denn die Eier hatten eine Färbung wie die von Mastforellen herkommenden, auch lagen die jungen Fische

fast regungslos und schwärzlich an Farbe im Brutapparat. Wie freudig war ich daher überrascht, als ich nach etwa acht Tagen zurückkehrend, die bei meiner Abreise regungslos in dem Apparat daliegende Brut frisch und munter umherschwimmend fand. Auch nicht ein einziges der im Wasser ausgeschlüpften Fischlein war zugrunde gegangen. alle hatten sich kräftig entwickelt. “

Einige spätere geringe Verluste führte Haack auf Kannibalismus, Wasserspitzmäuse oder Wanderratten zurück, da er nie tote Fischchen fand. Zu Ende der Brutzeit waren es 326 Brütlinge, zweieinhalb Jahre später hatte Haack von dieser ersten Sendung 256 stattliche Exemplare mit einem Gewicht von etwa 120 kg zur Verfügung!

Jedes Jahr kamen neue Sendungen von Regenbogeneiern nach Europa und die Fischzuchtanstalten trugen nach besten Kräften mit diesen Sendungen und aus eigenen Nachzuchten zur Verbreitung des Neubürgers bei; 1884 sandte Haack auf Veranlassung des Deutschen Fischereivereins 500 befruchtete Eier an die Gräflich Palffysche Fischzucht Szomolany in Ungarn und 1885 begann Hanns Köttl in Neukirchen an der Vöckla mit der Regenbogenforellenzucht in Teichen und in der Vöckla, womit die Einbürgerung in Österreich begann.

Schon bei einer großen Fischereitagung im Jahre 1883 in Dresden bezeichneten Direktor Haack und Oberbürgermeister Schuster von Freiburg die erst im Vorjahr nach Deutschland gekommenen Regenbogenforellen als die wertvollste aller amerikanischen Importarten und empfahl allen Fischzüchtern und Gewässerbewirtschaftern auf das eindringlichste, sich dieser Forellenart besonders anzunehmen: Sie sei nicht so temperaturempfindlich wie unsere Bachforelle, sei raschwüchsiger, widerstandsfähiger gegen Krankheiten, die Aufzucht sei einfacher und mit weit geringeren Verlusten verbunden, Verschmutzungen und Sauerstoffmangel machten ihr weniger aus, usw. usw., jedenfalls alles Eigenschaften, die sie nicht nur zu einer äußerst wertvollen Bereicherung unserer Fließgewässer, sondern

auch in besonderem Maße als Teichfisch geeignet mache . . .

Nach den damaligen Mitteilungen waren die ersten Forellen solche der Shasta-Form und stammten aus dem MacCloud River in Kalifornien, sie stellten ein hervorragendes Zuchtmaterial dar, das auch als standorttreu galt. Die rege Nachfrage in ganz Europa führte allerdings auch zu Nachschub an verschiedenen anderen Formen der Regenbogner, zumal sich in erster Linie Fischzuchtanstalten Ost-Nordamerikas am Export beteiligten, die die Forellen ja selbst erst aus dem Westen heranbringen mußten, bzw. sie im Osten auch schon züchteten (und sie damit vermischten!). Im Jahre 1896 brachte Jaffé zum erstenmal bewußt Steelhead-Forellen nach Europa. Da nun die z. T. auch nicht mehr reinrassigen Importe und die hier gezüchteten Fische eifrig weiterverbreitet wurden, ferner die ausgesetzten Fische sich auch in den geeigneten Wohngewässern selbst vermehrten, entstand in den europäischen Gewässern ein unentwirrbares Rassengemisch. Es ist deshalb auch verständlich, daß verschiedentlich wieder erwünschte und unerwünschte Eigenschaften der Ausgangsformen hervortraten und zu den gegensätzlichen Meinungen der Fischzüchter und Bewirtschafter führten. Auch wußte man kaum etwas über die Bedürfnisse des neuen Salmoniden, sodaß auch zahlreiche Fehlbesetzungen durchgeführt wurden (was leider auch heute noch vorkommt!), die sich bald herumsprachen und zu Gerüchten über das Ausreißen oder andere Minderleistungen Anlaß gaben, denen die Züchter nur schwer entgegen konnten, da sie auch nicht viel mehr wußten.

Erst in neuerer Zeit begann eine planmäßige Zucht in Teichen (u. a. Quirl in Deutschland), die neuerdings einige Eigenschaften — z. B. Frühlaichen — der alten eingekreuzten „Stämme“ zum Vorschein bringen. Einfacherweise werden die Regenbogenforellen heute als Früh- oder Spätlaicher bezeichnet (Lokalnamen tun hier nichts zur Sache): Die Frühlaicher entsprechen dem shasta-Typ, sind standorttreuere Formen, haben eine hellere Farbe, weniger schwarze Flecken, einen breiten, roten Streifen und orangefarbene Kiemendeckel; der Kopf ist kleiner

und die Männchen zeigen einen Unterkieferhaken. Sie stehen in Teichen gerne am Grund und schießen beim Füttern wie Bachforellen nach oben. Laichzeit November bis Februar. Die Spätlaicher gehören eher dem steelhead-Typ an, haben zahlreichere schwarze Punkte, die auch bis weit unter die Seitenlinie herunterreichen, die Seitenstreifen sind nicht so deutlich ausgeprägt, der Kopf ist größer als beim shasta-Typ. Sie stehen im Teich vorwiegend an der Oberfläche und beginnen bereits frühzeitig zu rauben. Sie laichen meist erst ab Februar bis in den April hinein und neigen eher zum Abwandern. Hier sei angemerkt, daß man nun nicht in den Fehler verfallen darf, „Standorttreue“ oder „Abwanderer“ nach der Färbung beurteilen zu wollen! Diese Eigenschaften sind bei den Ausgangsformen und bei den danach hier in Europa wiederum herausgezüchteten Rassen einander zugeordnet. Bei dem größtenteils vorhandenen Teich- oder Wildfischen können die genannten Eigenschaften ganz anders kombiniert sein; überdies ist die erwünschte Standorttreue auch noch von ganz anderen Bedingungen abhängig, wie in den folgenden Aufsätzen dargelegt ist. — In der Wüchsigkeit sollen bei den beiden Formen folgende Unterschiede bestehen: Die frühlaichende Standform (shasta) wächst zuerst gleichmäßiger ab, verlangsamt jedoch das Wachstum ab dem zweiten Jahr, wäre somit nach den aufgezählten Eigenschaften der bessere Besatz für die freien Gewässer. Die spätlaichende „Wanderform“ (steelhead) beginnt ungleichmäßiger, wächst aber vom zweiten Jahr an besser ab, wäre also als

Teichbesatz vorzuziehen, da hier eine Ausreißtendenz keinen Schaden anrichten würde.

Die dritte Form ist heute in Europa infolge des Rassengemisches in ihren Sonderansprüchen bzw. -leistungen praktisch nicht mehr nachzuweisen bzw. überschneidet sich in diesen mit den beiden anderen Rassenkreisen so, daß sie nicht einwandfrei der „cut-throat“ zugewiesen werden kann.

Einzelne Züchter machten es sich bereits frühzeitig zur Aufgabe, derartige leistungsfähige Stämme so gut als möglich herauszuzüchten, andere behaupteten dagegen, widerstandsfähigere Fische in den Mischformen zu finden, was insoferne eine Erklärung fände, als langjährige Zuchtstämme, die immer nur in Teichen gehalten werden können, oft krankheitsanfälliger sind und auch in der ersten Aufzucht mehr Verluste erkennen lassen, als Nachkommen von Wildfischen. Freilich machen dann z. B. die auf Raschwüchsigkeit gezüchteten Formen in der Mast derartige Nachteile leicht wett.

Literatur:

- Schäperclaus, Lehrbuch der Teichwirtschaft, 1961;
 Horst Müller, Die Forellen, Neue Brehm-bücherei, 1956;
 Neresheimer, Die Lachsartigen, 1. Teil, Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas, Bd. IIIA, 1937;
 G. Musseleck, Die Regenbogenforelle, Köln 1902;
 Bayerische Fischereizeitung, Verschiedene Mitteilungen 1879—84.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Hemsén Jens

Artikel/Article: [Die Einbürgerung amerikanischer Salmoniden, insbesondere der Regebogenforellen im vorigen Jahrhundert 180-183](#)